

Franckesche Stiftungen zu Halle

Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises ...

Füssel, Johann Michael

Erlangen, 1787

VD18 90843223

Ein u. zwanzigste Tagreise.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

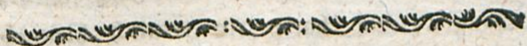
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214460

ben hölzernen Einfassung versehen, daß man ihm nicht beykommen kann.



Ein u. zwanzigste Tagreise.

Wir waren nun mehrere Tage, ohne auszufehn, gereist und müd geworden; heute wollten wir ausruhen, und Kräfte sammeln, um Morgen den Fichtelberg desto leichter besteigen zu können. Vormittag brachten wir unser Tagbuch zu Papier, und giengen in den Amtsrichterischen Gärten spazieren; Nachmittag sollten Quartetten und Quintetten gespielt werden. Du mein Gott, dacht ich, was wird da für eine Musik herauskommen? Der Amtsrichter soll noch so gut spielen, die hiesigen Thürmer sind gewiß auch, wie andere ihrer Art, nur Vierstebler, und da wird ein schönes Hund- und Raßengeschrey entstehen. In der Amtsstube erblickten wir einen Bürger, von kurzer Zusammengescho-

bener

bener Figur. Als Bürger und Handwerks-
mann verdient er gewiß, dem Aeußerlichen
nach, alle Achtung. Er war ganz schwarz
chauffirt, und hatte ein reinlich himmel-
blaues Kleid an, sein schwarzes Haar war
glänzend, und von einem Kamm hinter
den Ohren recht in Ordnung gehalten.
Sein freyes, unbefangenes Gesicht, sein
großes Auge, und redlicher, guter Blick,
alles sprach für ihn. Auch seine Sitten
waren sanft und manierlich, sogar seine
Sprache war frey von jenem schwerfälligen
Baierischen Dialekt. Ich bin ein Wagner,
sagte er mir, als ich nach seinem Hand-
werk fragte, und das mit einer Miene, mit
einer Gebehrde, die lauter Bescheidenheit war.
Einen so stillen, so artigen Bürger, wer
sollte ihn nicht lieben? Meuterey, Auf-
ruhr, Ungehorsam und Betrug der Obrig-
keit, Zank, Schlägerey, Brodneid und
dergleichen würden in diesem Stande we-
niger im Schwang gehen, wenn jeder
Bürger so gesinnet wäre, wie dieser. Aber
als ich hörte, daß er hieher gekommen
sey,

sey, um zu accompagniren, da drehte ich mich von ihm weg, um ihm nicht ins Gesicht zu lachen. Seine Hände tragen die deutlichsten Spuren schwerer Arbeit, und die sollten so willig, so gelenk seyn, das schwere, und obligate Accompagnement auszuführen!! O, wie schämte ich mich nachher, so voreilig geurtheilt zu haben! Würde ich den Dichter Maus, wenn ich ihn hätte dreschen sehen, nicht eben so ungerecht gerichtet haben? Dieser Wagner hat ein außerordentliches Talent zur Musik und Mechanik. Er spielt Violin, Violoncell, Pratsche und etliche blasende Instrumente mit vieler Reinheit und Pünktlichkeit. Er verfertiget musikalische Instrumente, vorzüglich Klaviere. Er schreibt eine meisterhafte Hand- und Notenschrift. Er ist stark in der Arithmetik, und schreibt einen korrekten Brief. Und das alles hat er größtentheils ohne Anweisung gelernt. Was würde nicht aus ihm geworden seyn, wenn er in bessern Umständen gewesen, und seine herrlichen Gaben ausgebildet worden

S 5

wären.

wären. Die andern zwey Musiker hätte ich eben so wenig hier gesucht. Es sind die zwey hiesigen Thürmer, Vater und Sohn, Namens Thomä. Der erste war bey der Kapelle zu Vaireuth, und erhielt diesen Dienst als ein Gnadenbrod. Waldhorn ist sein Hauptinstrument. So alt er ist, so bläset er doch noch schwere Stücke mit vieler Delikatesse; aber man merkt es ihm doch an zitternden Tönen an, daß seine Brust nachläßt. Als Kunstbrechler ist er bekannter. Seine Fagotte, Flöten, Klarinetten &c. werden sehr gesucht. Sie sind fein gearbeitet, gewöhnlich mit Elfenbein eingelegt und eingefast, und haben volle und reine Töne. Sein Sohn lernte von ihm viele Instrumente. Er führet die schwersten Stellen auf der Violin mit unerwarteter Fertigkeit aus. Hätte er sich in der Dresdener Kapelle vollends ausgebildet, er würde es gewiß zu großer Vollkommenheit gebracht haben; nun aber merkt man es auch ihm an, daß ihm Schwierigkeiten Mühe kosten, und daß

Musik

Musik sein Lieblingsgeschäfte nicht mehr ist. Er hat einen unwiderstehlichen Hang zu mechanischen Künsteleyen. So verfertigt er die sprechendsten Schattenrisse, so klein man es nur verlangt. Er bessert Sackfuhren aus, und fertiget artige Goldschmidtsarbeiten. Nichts freute uns mehr, als unser Wagner. Wir akkompagnirten mit Violoncell und Fagot selbst: aber wenn aufgesetzt werden mußte, oder eine zu schwere Stelle kam, so schlug er den Tact, half uns nach, oder spielte selbst fort. Ruthe man aus, so gesellten wir uns immer zu ihm. Er blieb uns in keinem Stücke gründliche Antwort schuldig. Immer zog er sich zurück, stand in Ehrfurchtsvoller Stellung da, erwartete neue Befehle, und Ansprache, als fühlte er seinen Abstand zu sehr; aber nur desto lieber unterhielten wir uns mit ihm, um ihm zu zeigen, daß wir ihn zu schätzen wissen. Sein guter traulicher Ton hatte besonders viel anziehendes für uns.

Nichts

Nichts amüßte uns bey dieser Musik mehr, als ein Taub- und Stummgebohrner. Er stand hinter dem Amtsrichter, sah den Spielenden mit dem stärksten Ausdruck von Aufmerksamkeit zu, und gab uns durch Winke und Zeichen zu verstehen, dieser und jener mache seine Sache gut. Gemeiniglich deutete er auf den Amtsrichter, und das nahm uns gar nicht Wunder. Denn er ist sein größter Wohltäter, für den er Leib und Leben ließe. Als sein Vater gestorben war, zerstreuten sich seine Geschwister. Nur eine Schwester erbarmte sich seiner, verließ ihn nicht, und ernährte ihn auf dem Kayserhammer mit ihrer Handarbeit. Endlich wurde auch diese, unvorsichtiger Weise, erschossen. Markgraf Friederich erfuhr seine traurige Lage, und setzte ihm ein Gnadengeld von 25 fl. und etwas Getraid aus. Ich weiß nicht, wie er nach Urzberg kam. Habsüchtige, gewissenlose Anverwandte nutzten seine Schwäche, nahmen ihm alles ab, und versetzten ihn ins äußerste Elend. Sein jetziger

ger Wohlthäter erfuhr es. Er entriß ihn den gierigen Klauen dieser Raubvogel, nahm ihn in sein Haus auf, gab ihm Kost und Schutz, verschafte ihm Gelegenheit, auf seiner Zeugmachersprofession zu arbeiten, nahm seine Pension in Empfang und ersparte ihm nun schon einige hundert Gulden. Bey frühesten Morgen und nach vollbrachter Tagesarbeit kommt er ins Amtshaus, und thut alles, was man ihm heißt. Er ist überall zu gebrauchen. Man kann ihm jeden Auftrag durch Worte und Zeichen verständlich machen. Denn ob er gleich nicht hört, so giebt er doch auf jede Bewegung der Lippen, auf Zeichen und Gebhrdensprache so genau Achtung, daß er viele Worte gut ausspricht, und den Sinn des andern blitzschnell erräth und faßt. Seine Augen sind in beständiger Bewegung und seine Gesichtsmuskeln immer angestrengt. Alles, was er thut, geschieht mit außerordentlicher Behendigkeit und mit großem Diensteifer. So zuvorkommend und überschauend wird selten der gewand-

wandteste Bediente seyn. Er weiß auf seine Verrichtungen einen großen Werth zu setzen, sieht es sehr gern, wenn man ihn lobt, ist aber auch gleich bis zum Rassen aufgebracht, wenn etwas nicht nach seinem Kopf gehet, oder wenn er sich für beleidiget hält. Ohngeachtet er sehr mager ist, so ist er doch ungewöhnlich stark. Sein Scharfsinn ist zu bewundern. Er ahmet alles treffend nach, und weiß das Charakteristische eines jeden gleich zu entdecken und anzugeben. Er macht allerley possirliche Kunststücke gleich den Taschenspielern, die wir nicht nachahmen konnten, so viel wir uns auch Mühe gaben. Sein Schattenspiel an der Wand ist gewiß recht niedlich. Er macht es nur mit den Händen und einer Serviette, aber so abwechselnd, mit so treffender Geberdensprache und mit so viel Unterhaltung, daß wir ihm mit Vergnügen zusahen, und uns keine Mühe verdrießen ließen, um ihm einiges abzulernen. Unser Gefährte hatte große Fertigkeit im Tanzen und Springen, aber seine

seine Sprünge durch einen Reif, und seinen polnischen und ungarischen Tanz konnte er nicht nachahmen. Man versicherte uns, daß dieser Taubstumme den Tänzen der dortigen Jugend beywohne, mit der Musik anfangt, nie aus dem Tact komme, und mit der Musik zu tanzen aufhöre. Ist es nicht Nachahmung, und sein immerwährendes Augenspiel, was ihm diese Gleichzeitigkeit und Pünktlichkeit lehrt, so könnte es wohl auch die Erschütterung der Luft und des Bodens seyn. Denn nur dadurch pflegen ihm die Leute zu rufen. Wir mochten noch so sehr schreyen, so hörte er nichts, wenn wir aber stark in die Hände klatschten, oder auf den Fußboden stampften, so wandte er sich gleich um, und verlangte Aufträge. Man sagte uns, daß er uns zu jeder Stunde wecken würde, wenn wir es ihm befählen. Wir wollten es nicht auf gerademahl glauben, weil wir nicht begriffen, wie er die Stunde wissen konnte, und stellten daher Versuche an: aber

er

er weckte uns wirklich zu jeder Stunde des frühesten Morgens. Ob er das aber auch in Winternächten, und wann Wolken die Sterne decken, leisten kann, daran zweifeln wir noch. Er hat auch einige Begriffe von Religion. Er geht in die Kirche, beichtet und communiciret mit. Vielleicht legt er dem Pfarrer seine Beichte schriftlich ab; denn er kann einzelne Wörter und Namen schreiben. Wohl den Unglücklichen seiner Art, daß auch ihrer sich weise Regenten erbarmen, und Biedermänner sich ihrem mühsamen Unterricht unterziehen. Auf einen Gedanken brachte mich dieser Stumme, der zwar natürlich ist, aber nie ausgeführt werden wird. Ich sah schon manche Pantomime spielen, der man grossen Beyfall gab; aber gegen die Gebehrdensprache eines solchen Stummen ist sie nur Schatten. Hier verstand ich alles; dort mußte ich errathen, und wurde oft gar nicht befriediget. Von unterrichteten Stummen möchte ich nur die Hauptrolle spielen sehen, das müßte sich ganz anders ausnehmen.

Zwey